Title	Wiederentdeckung der Farbauffassung von Wittgenstein
Sub Title	ウイトゲンシュタインの色彩観再発見
Author	糸川, 麻里生(Kumekawa, Mario)
Publisher	慶應義塾大学藝文学会
Publication year	2013
Jtitle	藝文研究 (The geibun-kenkyu : journal of arts and letters). Vol.105, No.2 (2013. 12) ,p.169 (132)- 180 (121)
JaLC DOI	
Abstract	
Notes	ヨーゼフ・フルンケース教授退任記念論文集
Genre	Journal Article
URL	https://koara.lib.keio.ac.jp/xoonips/modules/xoonips/detail.php?koara_id=AN00072643-01050002-0169

慶應義塾大学学術情報リポジトリ(KOARA)に掲載されているコンテンツの著作権は、それぞれの著作者、学会または出版社/発行者に帰属し、その権利は著作権法によって保護されています。引用にあたっては、著作権法を遵守してご利用ください。

The copyrights of content available on the KeiO Associated Repository of Academic resources (KOARA) belong to the respective authors, academic societies, or publishers/issuers, and these rights are protected by the Japanese Copyright Act. When quoting the content, please follow the Japanese copyright act.

Wiederentdeckung der Farbauffassung von Wittgenstein

Mario KumeKawa

1. Nachfolger von Goethe

„Betrachtungen über Farben“ gehört zu dem Teil von Wittgensteins Nachlass, an dem er mit allerletzter Kraft arbeitete. Die Sätze, die als Antwort auf Goethes Farbenlehre geschrieben wurden, sind nicht sehr umfangreich, fragmentarisch und kompliziert, so dass die Forscher sie für nicht sehr wichtig hielten oder einfach ignorierten. In diesem Kapitel soll versucht werden, die Bedeutung der goetheschen Farbauffassung für Wittgenstein genauer zu untersuchen.

Es ist im vorigen Kapitel dargestellt worden, dass die philosophischen Tätigkeiten von Wittgenstein unter dem starken Einfluss von Goethe stehen. Sowohl der frühe Wittgenstein als auch der späte versuchten philosophische Probleme zu lösen, um der faustischen „Sorge“, in der man nach der „Bedeutung“ oder dem „Grund“ suchen muss, zu entkommen. Wie Faust seine Wissenschaften verwerfen und in die Welt der Tat hereinspringen wollte, indem er einen Vertrag mit Mephistopheles abschließt, hat Wittgenstein es unternommen, mit der Idee des „Sprachspiels“ zur ursprünglichen Dimension, in der Sprache und Tat sich kreuzen, zurückzukommen. Die sprachphilosophische Methode, mit der man die Bedeutung der Sprache nicht „erklären“, sondern jeden Sprachgebrauch beschreiben und die konkreten Beispiel übersehen soll, entspricht dem naturwissenschaftlichen Prinzip von Goethe, in dem sowohl jedes natürliches Phänomen

als auch ein Urphänomen, das in der Konstellation der mehreren konkreten Phänomene sich zeigen lässt, angeschaut werden sollen.

Nur oberflächlich übernimmt Wittgenstein die logisch philosophischen Ausdruckssysteme von Bertrand Russell oder Gottlob Frege. Die philosophische Motivation Wittgensteins liegt nicht darin, die ideale Sprache, die die vollkommene logische Operation ermöglichen sollte, zu erfinden, obwohl Russell Wittgenstein als seinen Nachfolger im Gebiet betrachtete. In Wirklichkeit war Wittgenstein Nachfolger von Goethe, der sich mit dem faustischen Problem auseinandersetzte.

2. Farbenlehre als philosophische Stimulation

Obwohl Wittgenstein seit seiner Jugend sowohl literarische Werke als auch naturwissenschaftliche Schriften von Goethe immer wieder intensiv las, ist bis heute nicht ganz geklärt, was er von Goethe gelernt hat. Zu den wichtigsten der unbeantworteten Fragen zählt, in welchem Sinne er Goethes Farbenlehre rezipierte. Bekanntlich fungierten die philosophischen Fragen über Farben für Wittgenstein manchmal als Anfangs- oder Wendepunkt des Gedankens. Schon im frühen Hauptwerk „Traktatus logico-philosophicus“ äußert er sein starkes Interesse an Farben. Der frühe Wittgenstein betrachtet die Welt als „Gesamtheit der Tatsachen, nicht der Dinge“.¹ Anders gesagt ist die Welt dabei die Gesamtheit der Elementarsätze, die vom logischen Raum durchdrungen ist, und die Tatsache, dass jeder Teil des Gesichtsfelds eine Farbe hat, gilt als Gleichnis für die Elementarsätze, die als die undarstellbare einfachste Satzeinheit die Entsprechung von Welt und Sprache garantieren sollen.

Der Fleck im Gesichtsfeld muß zwar nicht rot sein, aber eine Farbe muß er haben: er hat sozusagen den Farbenraum um sich.²

Wittgenstein forschte fast lebenslang zum Begriff „intern“, wobei auch die

Farben ein wichtiges Thema waren. Das Wort „intern“ ist bei Wittgenstein manchmal ein Synonym für „unzeitlich“ und wird benutzt, um eine Sache, die sich nicht in der Zeit ergibt, sondern mit dem Begriff oder der Logik verbunden ist, darzustellen. So funktionierte der Begriff als Stichwort, wenn man Verhältnisse zwischen den Erscheinungen und den Begriffen untersuchen will. Die Verbindung zwischen dem Phänomen und dem Begriff, oder die zwischen der Tatsache und dem Satz, ist auch intern und man kann sie nicht unmittelbar erklären. Interne Eigenschaften und Verhältnisse sind nicht sprachlich zu erklären, sondern nur anzuschauen und zu zeigen, denn das Wort „intern“ bedeutet, dass es undenkbar ist, dass für einen Gegenstand bestimmte Eigenschaften oder Verhältnisse entbehr werden können. Wittgenstein untersuchte die Begriffe der Farben als typisches Beispiel der internen Verhältnisse der Sprache.

Eine Eigenschaft ist intern, wenn es undenkbar ist, daß ihr Gegenstand sie nicht besitzt.

(Diese blaue Farbe und jene stehen in der internen Relation von heller und dunkler eo ipso. Es ist undenkbar, daß diese beiden Gegenstände nicht in dieser Relation stünden.)

(Hier entspricht dem schwankenden Gebrauch der Worte “Eigenschaft“ und „Relation“ der schwankende Gebrauch des Wortes „Gegenstand“.)³

Auf die Weise gebraucht Wittgenstein die Farbbegriffe als Ausdrucksmittel seines Gedankens. Aber die Farbbegriffe sind schwer zu erfassen und führten seine philosophische Tätigkeit in die Paradoxie. Sie war bekanntlich auch einer der Gründe dafür, warum Wittgenstein, der einmal geglaubt hatte, „die Probleme im Wesentlichen endgültig gelöst zu haben“,⁴ mit den philosophischen Problemen wieder anfangen musste. Beim Sprachgebrauch über die Farben gelten, wie gleich zu zeigen ist, die wichtigen Sätze vom frühen Wittgenstein nicht mehr, z.B. „Die Sachverhalte sind voneinander unabhängig“ oder „Aus dem

Bestehen oder Nichtbestehen eines Sachverhaltes kann nicht auf das Bestehen oder Nichtbestehen eines anderen geschlossen werden“.⁵ Der Sachverhalt ist nach der Sprachauffassung von Wittgenstein in der früheren Phase die kleinste Einheit der Tatsache. Und durch die „innere“ Entsprechung zwischen dem Sachverhalt und dem Elementarsatz soll die Sprache als Bild der Tatsachen gelten. Solange der Sachverhalt der kleinste Bestandteil der Tatsache ist, kann es keine Kausalität zwischen den Sachverhalten geben. Aber: Dass z.B. ein Teil des Gesichtsfeldes blau ist, ruft notwendigerweise, d.h. durch „innere“ Verhältnisse, einen anderen Sachverhalt hervor, dass er z.B. nicht gelb ist. Dann sind „blau sein“ und „nicht gelb sein“ voneinander nicht mehr unabhängig. Durch die „Grammatik“ der Farben ist der atomistische logische Raum beim frühen Wittgenstein widerlegt. Warum kann etwas Blaues weder gelb noch rot sein? Eben diese erstaunlich einfache Frage veranlasste Wittgenstein zunächst zu den philosophischen Betrachtungen über den Begriff der Grammatik, dann auch zu den Untersuchungen der Autonomie des Sprachspiels, die der Kernpunkt seiner späteren Sprachphilosophie ist. Für die Tatsache, dass etwas Blaues weder gelb noch rot ist, gibt es keine kausale Erklärung, sondern sie ist die Form unseres Lebens, die im konkreten Sprachgebrauch dargestellt werden soll.

3. „Betrachtungen über Farben“. Ein rätselhafter Nachlass

Wittgenstein setzte sich bis zu seinem Lebensende mit den Farbbegriffen auseinander. Wie oben schon kurz angesprochen, sogar als sein letztes Thema hat er die Farben gewählt. 1950 wurde ihm die Diagnose Krebs im Endstadium mitgeteilt, aber er war weder enttäuscht noch deprimiert und zog von Wien nach Cambridge um, um von dem Arzt Edward Bevan untersucht zu werden. Dabei hat Wittgenstein Goethes „Farbenlehre“ mitgebracht. Seitdem lag das Buch mit den Notizzetteln immer neben dem Bett, bis zu seinem Tod. Auf diesen Zetteln geschrieben sind seine letzten Nachlässe, später als „Über Gewißheit“ und „Be-

trachtungen über Farben“⁶ veröffentlicht. Die beiden Bücher hatte unterschiedliche Schicksale: „Über Gewißheit“ wird als wichtiges Dokument der letzten philosophischen Tätigkeit von Wittgenstein betrachtet, „Betrachtungen über Farben“ hingegen nicht sehr hoch geschätzt und entsprechend selten erwähnt – denn man weiß nicht genau, wozu Wittgenstein diese Texte geschrieben hat. Der erste Forscher, der Wittgensteins „Betrachtungen über Farben“ ausführlich untersuchte, ist Jonathan Westphal. Sein Buch „Colour: Some Philosophical Problems from Wittgenstein“⁷ gilt noch heute als wichtiger Anfangspunkt der Diskussion über Wittgensteins Farbauffassung. Aber auch Westphal fand die Texte von Wittgenstein über Farben rätselhaft; mit welcher Absicht der Philosoph die Zettel geschrieben hat, erschloss sich ihm nicht so ganz. Westphal wählt nur ein Paar „Puzzle-Sätze“ aus der Schrift aus; z.B. „Something can be transparent green or any other color, but not transparent white“, „There cannot be a pure brown or brown light“, „There can be a bluish green but not a reddish green“. Aber er versucht nicht, den Puzzle-Sätzen irgendeine systematische Farbauffassung zu entnehmen, sondern hielt die von den Sätzen aufgeworfenen Fragen für wichtiger. In diesem Sinne teilen die Forscher, die nach Westphal „Betrachtungen über Farben“ erwähnten, dessen Haltung zum Text. Zeno Vendler⁸ vergleicht die Schrift mit der „Farbenlehre“ von Goethe und erklärt beide Texte für unvollendet, fragmentarisch. Viele weitere Forscher betrachten die Puzzle-Sätze auch als anregendes Denkmotiv, das die Kompliziertheit der Farbbegriffe gut veranschauliche, sehen darin aber kein systematisches Denken.

4. Phänomen und Aspekt

Eine bahnbrechende Interpretation hat Alan Lee⁹ vorgeschlagen. Er untersuchte ausführlich die Texte von Wittgenstein im sprachphilosophischen Kontext, der von „Tractatus“ über „Philosophische Untersuchungen“ bis „Über Gewißheit“ führt. Nach Auffassung von Lee sind die „Betrachtungen über Farben“ keines-

wegs fragmentarisches Puzzle, auch sei der Zusammenhang mit Goethes „Farbenlehre“ von Goethe komplett missverstanden worden. Lee behauptet, Wittgenstein habe mit klarer Absicht seine eigene Farbenlehre entwickelt, indem er nicht nur die Schriften von Goethe, sondern auch die vom romantischen Maler Runge, Lichtenberg und Schopenhauer genau untersuchte. Lee verbindet dann die Probleme der „Untransparenz vom Weiß“, „Grundfarbe, Zwischenfarbe und gemischte Farbe“, „Vergleich der Helligkeit der Farben“ mit dem des „Aspekts“ – eines der wichtigsten Themen beim spät(est)en Wittgenstein. Mit dem Ausdruck „Aspekt“ versucht Wittgenstein das Moment zu erfassen, in dem die Sprache die Erfahrung als „Phänomen“ aufnimmt. Er ist der Grund des „Sehens als“.

429. Das Phänomen, wovon wir reden, ist das Aufleuchten des Aspekts.

[...]

433. Ich mag zwei Gesichter, die sich nicht ändern, betrachten: auf einmal leuchtet eine Ähnlichkeit in ihnen auf. Ich nenne diese Erfahrung das Aufleuchten eines Aspekts.¹⁰

Nach Meinung Lees erforschte Wittgenstein mit dem „Aspekt“ die „inneren“ und „unzeitlichen“ Eigenschaften der Farbbegriffe, die vom Aspekt ermöglicht werden. Es wäre zwar auch nicht undenkbar, farbloses Wasser oder verdünnte Milch „weiß und transparent“ zu nennen, denn auch transparentes grünes Wasser oder transparentes rotes Glas ist auch mehr oder weniger trüb, aber die Kombination von „Weiß“ und „Transparenz“ sind eigentlich widersprüchlich. Oder: Es ist ziemlich normal, Grün zwischen Gelb und Blau in der Gradation der Farben zu positionieren, trotzdem kann man Grün nicht „gelblichblau“ oder „gelbbau“ nennen, zumindest nicht in der deutschen, englischen und japanischen Sprache, obwohl man die Farbe Orange als „gelblichrot“ oder „rötlichgelb“ bezeichnen kann. Zwischen Blau und Gelb Grün zu sehen, das weder eine Zwischen- noch eine gemischte Farbe ist, verweist nicht auf ein Phänomen, das

der zeitlichen Welt gehört, sondern einen „Aspekt“, der, wie Begriffe, in der unzeitlichen Dimension gefunden werden soll. Wie „Aspektblinden“, die ein gezeichnetes Gesicht des Menschen, obwohl sie eine sprachliche Erklärung zur Zeichnung verstehen, nicht als Bild erkennen können, fehlt den Farbblinden der Aspekt vom Grün.

59. Wir sind im gewöhnlichen Leben beinahe von lauter unreinen Farben umgeben. Um so merkwürdiger, daß wir einen Begriff von reinen Farben gebildet haben.¹¹

Nach der Auffassung von Wittgenstein soll Goethe bei der Farbenlehre auch die „Begriffe“ erforscht haben, ohne davon zu wissen. Wenn Goethe beim Licht die gelbe Farbe und bei der Dunkelheit die blaue Farbe sieht und behauptet, dass die beiden Farben sich über Blaurot und Gelbrot dem Purpur nähert und „steigert“, indem sie satt werden, und dass Gelb und Blau sich zu Grün verbinden und das Grün fordern, sprach Goethe nach Wittgensteins Interpretation vom Begriff und dem Aspekt der Farben, dem Unzeitlichen, obwohl Goethe selbst glaubte, über das zeitlichen Phänomen der Farben zu arbeiten.

15. Gib Beispiele von einfachen Sprachspielen mit dem Begriff der ‚satten Farben‘!¹²

[...]

21. Die Frage wird z.B. sein: Läßt sich, was „sattes Grün“ heißt, dadurch beibringen, daß man lehrt, was sattes Rot oder Gelb oder Blau ist?¹³

[...]

72. Eins war für Goethe unumstößlich klar: Aus Dunkelheiten kann sich kein Helles zusammensetzen – wie aus mehr und mehr Schatten kein Licht entsteht. – Und dies ließe sich so ausdrücken: Wenn man Lila ein weißlich-rötlich-Blau nennt, oder Braun ein schwärzlich-rötlich-Gelb, –

so kann man nun Weiß *kein* gelblich-rötlich-Blau, oder dergleichen ‚nen-
nen. Weiß ist nicht eine *Zwischenfarbe* anderer Farben. Und das können
Versuche mit dem Spektrum weder bekräftigen noch widerlegen. Es
wäre aber auch falsch zu sagen „Schau Dir die Farben nur in der Natur
an, und Du wirst sehen, daß es so ist.“ Denn über die Begriffe der Farben
wird man durch Schauen nicht belehrt.¹⁴

Die Farben können nicht nur als Attribut der Dinge betrachtet werden, sondern
auch als Phänomene auf der Netzhaut oder als Ereignisse im Gehirn. Selbst-
ständig können sie auch psychologisch untersucht werden. Da die Farben so
kompliziert und vieldimensional sind, haben viele versucht, Alternativen zu
Newtons Farbenlehre zu konzipieren. Goethes Farbenlehre wird auch machmal
zu Unrecht eines der berühmtesten Beispiele dafür genannt. Aber die Untersu-
chung der Begriffe der Farben von Wittgenstein könnte als der Versuch gelten,
verschiedene „Farbentheorien“ zu synthetisieren, was auch die eigentliche Ab-
sicht von Goethe war. Denn wenn wir mit Wittgenstein die konkreten Beispiele
des Sprachgebrauchs, in denen man Begriffe wie „grün“, „blau“, „weiß“ usw.
benutzt, genau beobachten, können wir sie als die besondere Dimension be-
schreiben, in der die Phänomene, die sich in der zeitlichen Welt ergeben, und die
Begriffe, die der unzeitlichen Ebene gehören, verbunden werden sollen, wäh-
rend viele andere Farbentheorien die Farben auf die Netzhaut oder das Gehirn
oder das Bewusstsein reduzieren. Wittgenstein konnte nämlich den Gebrauch
der Farbbegriffe als „Urphänomene“ im Goetheschen Sinne betrachten. Wenn
man einmal die Farbbegriffe und deren Gebrauch klar erfasst hat, kann man auch
die biologische, psychologische oder physische Farbenlehre weiterentwickeln,
indem man jeden Reduktionismus vermeidet und im festen Boden der Farbbe-
griffe wurzelt. Die Untersuchung der Farbbegriffe von Wittgenstein verbindet
verschiedene Methoden unterschiedlicher Forschungsbereiche und die Empirie;
in dem Sinne war sie eine Goethesche Arbeit.

5. Vieldimensionalität der Farben und das Gemälde als Denkmotiv

Alan Lee lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Tatsache, dass Wittgenstein bei der Beschreibung seiner Farbauffassung neben manchen Gleichnissen manchmal auch das Motiv vom Gemälde benutzt. Für Wittgenstein ist dieses Motiv wichtig, weil man mit ihm den Aspekt der Farben gut diskutieren kann. Es soll dabei gezeigt werden, dass die Farbe kein Attribut der Oberfläche von Dingen, sondern in der Konstellation verschiedener Bedingungen zu betrachten ist.

65. wenn selbst das Wort „blond“ blond klingen kann, wieviel eher können die photographierten Haare blond aussehen!

[...]

68. Denken wir uns, jemand malte jedes beliebige Stück der Natur, und zwar in den naturgetreuen Farben. Jeder Flächenteil so eines Gemäldes hat eine bestimmte Farbe. Welche Farbe? Wie bestimme ich ihren Namen? Soll sie den Namen des Pigments haben, das er aufgetragen hat, unter dem es z.B. zu kaufen ist? Aber könnte nicht in der besonderen Umgebung ein solches Pigment ganz anders aussehen als auf der Palette?¹⁶

[...]

79. Es gibt Goldfarbe, aber Rembrandt hat einen goldenen Helm nicht mit Goldfarbe dargestellt.¹⁷

Wenn man das Zustandekommen des Aspekts der Farben im Gemälde oder auf einem Foto in Betracht zieht, wird klar, dass die Aspekte vom „Weiß“, „Blau“, „Gold“, „Blond“ usw. nicht nur auf der Ebene der Wahrnehmung und der Phänomene erforscht werden können. Das Gemälde als Modell der Entstehung der Farben soll einen bestimmten Sprachgebrauch veranschaulichen: wie die Begriffe der Farben und die Aspekte, die die Farbbegriffe ermöglichen, nicht nur in der visuellen Wahrnehmung, sondern z. B. auch in der Imagination der

Stimme untersucht werden müssen. Es ist nicht klar, wieweit sich Wittgenstein bewusst war, dass seine Sprachphilosophie in verschiedenen Forschungsbereiche abwendbar wäre, aber wenn man ihn als wissenschaftstheoretischen Nachfolger Goethes betrachtet, könnte man seine Philosophie als grenzüberschreitende Wissenschafts- und Kulturtheorie auffassen.

So kann man die naturwissenschaftliche Arbeit über die Farben, die Andrew Parker vorgelegt hat – ein Biologe, der die „Geburt“ des Gesichts im Kambrium und dessen Evolution auf originelle Weise erforscht –, durchaus mit der Arbeit von Wittgenstein verbinden. Nach Parkers Theorie gibt es sieben Wege, auf denen Lebewesen Farben erzeugen können¹⁸: Farben durch Pigmente (hauptsächlich Schwarz, Braun, Gelb, Orange, Rot), strukturelle Farben, die z. B. durch die Schichten der Haut verursacht werden (Blau, Lila); die Biolumineszenz, die Fluoreszenz, wobei chemische Stoffe gebraucht werden; Farben durch den Tyndall-Effekt, der durch die Zerstreuung des Lichts durch Moleküle vom Gas oder von Flüssigkeit verursacht wird; und Farben durch die Kabitation, d.h. die Bildung und Auflösung von Dampfblasen in Flüssigkeiten. Die Lebewesen sollen auch durch die Kombination dieser sieben Methoden die „Farbenstrategie“ erfinden, womit sie in der Naturwelt überleben können. Parker erforscht diese Farbenstrategie der Lebewesen, um die Geschichte der Augen zu beschreiben. Es geht in seiner Arbeit letzten Endes um das Problem „Was ist das Sehen?“. In dem Sinne kann Wittgensteins Untersuchung der Farbbegriffe und ihrer Logik die sprachphilosophische Grundlage für eine integrale Farbenwissenschaft bereitstellen, die unterschiedlichste Ansätze der Farbenforschung zusammenführt.

Wie gesehen, ist Wittgensteins „Betrachtungen über Farben“ kein isolierter, geringzuschätzender Nachlass, in dem die rätselhafte Logik der Farbbegriffe mit ein paar „Puzzlesätzen“ nur fragmentarisch dargestellt wird, sondern der Text bezieht sich auf die wichtigen Themen im Spätwerk: „Gewissheit“,

„Weltbild“ und „Aspekt“. Dabei sucht Wittgenstein nach dem philosophischen Prinzip, mit dem man am klarsten darstellen kann, wie die Welt sich vor dem Menschen zeigt. Er bietet weder System noch Theorie, sondern die Methode, mit der man das, was „Farbe“ genannt wird, sowohl anschauen als auch begrifflich erfassen kann. Was man dabei im Sprachgebrauch entdeckt, kann als Urphänomen im Goetheschen Sinne betrachtet werden, weil es einerseits in der Zeit erfahren wird, andererseits der inneren und unzeitlichen Ebene angehört.

22. Wir wollen keine Theorie der Farben finden (weder eine physiologische noch eine psychologische), sondern die Logik der Farbenbegriffe. Und diese leistet, was man sich oft mit Unrecht von einer Theorie erwartet hat.¹⁹

„Was man sich oft mit Unrecht von einer Theorie erwartet hat“, leistet demnach ein Ansatz, der die komplizierten Phänome der Farben einheitlich und systematisch zu verstehen sucht. Die Methode, mit der Wittgenstein sich auf die Begriffe der Farben konzentriert, ist die Fortsetzung von Goethes Farbenlehre. Wittgenstein, der sich schon früh für die Farben interessiert hatte, hat dann Physik, Biologie, Psychologie und schließlich Phänomenologie nach und nach von seiner Farbforschung getrennt. Aber das bedeutet nicht, dass er sich von den bunten konkreten Phänomenen entfernte und sich in farblosen Begriffen einsperrte. In Wirklichkeit benötigte er die stoische Konzentration auf die Begriffe, um die Goethesche Synthese verschiedener wissenschaftlicher Untersuchungen zu erzielen. Der Gesichtspunkt, der in „Betrachtungen über Farben“ dargestellt ist, ist deshalb sehr bedeutend. Von hier aus kann man in verschiedene Richtungen die Untersuchungen der Farben und des Gesichts wiederbeginnen. Wenn man diese letzten Versuche von Wittgenstein mit den neueren interdisziplinären Untersuchungen verbindet, z. B. mit der oben erwähnten Arbeit von Parker, den Ursprung und die Evolution des Gesichts zu erforschen, oder mit der evolutionären Psychologie, die Nicholas Humphrey²⁰ entwickelt, indem er Ausnahmefälle

des Sehens erforscht; wie die Rindenblindheit, bei der man nicht wegen kranker Augen, sondern wegen der kranken primären Sehrinde blind wird und doch so handelt, als ob man sehen könnte, oder die „Demo-Optical-Perception“, bei der man mit der Haut sieht – wenn man solche Verbindungen herstellt, begreift man die Wichtigkeit von Wittgensteins Arbeit.

Anmerkungen

- 1 WA, Bd. I, S. 11.
- 2 Ebd., S. 12.
- 3 Ebd., S. 34.
- 4 Ebd., S. 10.
- 5 Ebd., S. 14.
- 6 WA., Bd. 8.
- 7 Jonathan Westphal: *Colour. Some Philosophical Problems from Wittgenstein*, Oxford: Blackwell, 1987.
- 8 Zeno Vendler: *Goethe, Wittgenstein, and the Essence of Color*, in: *Monist*, Vol. 78, 1995, S. 391 – S. 410.
- 9 Alan Lee: *Wittgenstein's Remarks on Colour*, in: *Philosophical Investigations*, Vol.2, Issue 3, 2002, S. 215 – S. 239.
- 10 WA. Bd. 7, S. 408.
- 11 WA. Bd.8, S. 53.
- 12 Ebd., S. 43.
- 13 Ebd.
- 14 Ebd., S. 28.
- 15 Ebd., S. 26.
- 16 Ebd., S. 55.
- 17 Ebd., S. 56.
- 18 Andrew Parker: *Seven Deadly Colours. The Genius of Nature's Palette and How It Eluded Darwin*. London: Simon & Schuster 2006.
- 19 Ebd., S. 18.
- 20 Nicholas Humphrey: *Seeing Red. A Study in Consciousness*. Cambridge: Harvard University Press 2006.